

aufbewahrt. Etwa 130 Handschriften befinden sich wegen ihres besonders kostbaren Einbandes in der Schatzkammer der St. Jakobs-Kirche. Außer den armenischen Handschriften gehören auch einige syrische, koptische, äthiopische, arabische und türkische Manuskripte zur Sammlung. Bibliothekar ist gegenwärtig Bischof Norayr Bogharian, der zugleich die 2. Auflage des »Großen Katalogs der St. Jakobs-Manuskripte« I-V, Jerusalem 1966-71 (armen.) herausgibt.

Stone gelingt es, anhand einiger ausgewählter Kolophone und alter Handschriftenverzeichnisse, die Geschichte dieser Sammlung darzulegen. Für den Beginn des 14. Jhds. läßt sich ein armenisches Scriptorium in der Erzengel-Kirche in Jerusalem sicher nachweisen, doch ist zu vermuten, daß es bereits längere Zeit bestand. Auch gab es dort um diese Zeit eine Handschriftensammlung, da wiederholt von der Restauration alter Handschriften die Rede ist. In der 2. Hälfte des 14. Jhds. wurden — laut den Kolophonen — auch in anderen Kirchen Jerusalems armenische Handschriften kopiert. Eine weitere Periode umfangreicher Handschriftenrestauration läßt sich für die Zeit des Patriarchen Gregor des Kettenträgers in der 1. Hälfte des 18. Jhds. nachweisen. Am Anfang des 19. Jhds. ist dann bereits eine Bibliothek unter der Aufsicht eines Bibliothekars eingerichtet. In der Mitte des 19. Jhds. werden die armenischen Handschriften, die sich in den verschiedenen Kirchen und Klöstern des Heiligen Landes befinden, gesammelt und in Jerusalem zentral aufbewahrt. In dieser Zeit wurde auch das erste Handschriften-Verzeichnis zusammengestellt, das in späteren Jahren wiederholt ergänzt und erneuert wurde.

Erika Degen

Colophons of Armenian Manuscripts, 1301-1480. A Source for Middle Eastern History. Selected, Translated, and Annotated by Avedis K. Sanjian. Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 1969, xv+459 S., 1 Landkarte, 10,- \$. (= Harvard Armenian Texts and Studies, 2).

Handschriftenkolophone sind nicht nur für die Handschriftenkunde interessant, sondern können auch wichtige Quellen für Kirchen- und Profangeschichte sowie für die Topographie sein. Besonders gilt das von den meist recht ausführlichen armenischen Kolophonen, worauf schon u.a. L.S. Chač'ikyan, der Direktor des Matenadaran in Erevan [siehe »Akten des 25. Internationalen Orientalistenkongresses Moskau«, Band III, Moskau 1963, S. 622-629 (russ.)] und A.K. Sanjian [Le Muséon 81 (1968) 181-195] nachdrücklich hingewiesen hatten. Da die Auswertung dieser Kolophone aber nur mit guten armenischen Sprachkenntnissen möglich ist, ist es sehr zu begrüßen, daß A.K. Sanjian, Professor für Armenisch am Near Eastern Center der University of California, Los Angeles, eine reiche Auswahl historisch bedeutender Abschnitte armenischer Kolophone aus den Jahren 1301-1480 hier in zuverlässiger englischer Übersetzung zugänglich gemacht hat.

In der Vorrede (S. VII-XV) weist der Verf. auf die vielseitige Bedeutung der armenischen Kolophone hin. Die Einleitung (S. 1-41) ist eine wahre Fundgrube für die armenische Handschriftenkunde und behandelt: Schreibhülle und Handschriften, Sammlungen armenischer Kolophone, deren Form und Inhalt, sog. Erwerber der Hss, Gründe für die Herstellung einer Hs, Schreiber und ausschmückende Künstler, die äußeren Bedingungen, unter denen Hss hergestellt wurden, Fluchformeln gegen Mißbrauch, die angewandten Kalendersysteme und anderes mehr, alles reich belegt aus den hier übersetzten Kolophonen. Daran schließt sich eine sehr zuverlässige englische Übersetzung (S. 45-327) historisch interessanter Abschnitte aus armenischen Kolophonen, chronologisch geordnet von 1301 bis 1480. Die Bibliographie (S. 331-339) enthält eine reiche Auswahl der für die armenische Handschriftenkunde und den hier behandelten Zeitraum wichtigen Literatur. Anschließend wird das umfangreiche Material in sechs Anhängen (S. 341-

459) aufgeschlüsselt: Personennamen, Schreiber, geographische Namen, Völkernamen, Bibelstellen und ein besonders dankenswertes Glossar armenischer Fremdwörter, besonders aus dem Arabischen, Persischen und Türkischen, die man sonst nur schwer in armenischen Wörterbüchern findet, und die das Verständnis armenischer Kolophone mitunter sehr erschweren.

Das sorgfältig gedruckte und gediegen ausgestattete Buch wird Historikern und Philologen, darüber hinaus allen am christlichen Orient Interessierten von großem Nutzen sein. Prof. Sanjian gebührt unser aufrichtiger Dank für seine entsagungsvolle und gewissenhafte Arbeit.

Julius Abfalg

Khatchkar (croci di pietra), Mailand 1969, 63 S., 64 Photographien, 1 Karte, 27 × 27 cm. (= Documenti di Architettura Armena, 2. Collana diretta da Agopik ed Armen Manoukian), Edizioni Ares, I-20131 Milano, 7 Via A. Stradivari.

Entstand schon der schöne Ausstellungskatalog »Architettura medievale Armena«, Rom [1968], in Zusammenarbeit römischer und armenischer Gelehrter, so verdanken wir auch die Reihe »Documenti di Architettura Armena« einer ähnlichen Zusammenarbeit zwischen der Fakultät für Architektur des Politechnikums Mailand mit der Akademie der Wissenschaften der SSR Armenien. Bisher sind 3 Bände dieser Reihe erschienen: 1. Haghbat, 2. Khatchkar, 3. Sanahin, weitere sind geplant. Ziel dieser Reihe ist es, in Zusammenarbeit italienischer und armenischer Kunstwissenschaftler wichtige Denkmäler der armenischen Architektur nach dem neuesten Forschungsstand und unter Beigabe zahlreicher, z.T. farbiger, durchwegs ausgezeichnete Photographien darzustellen. Der auf das Wesentliche sich beschränkende Text ist italienisch/englisch, also für möglichst weite Verbreitung angelegt. Der vorliegenden Band, 1970 bereits in 2. Auflage erschienen und behandelt eine für die armenische Skulptur bezeichnende Erscheinung, die sog. »Kreuzsteine« (xač'kar), mit Kreuzen verzierte Steine, die als Grabsteine, aber auch als Gedenksteine für andere Anlässe aufgestellt wurden. Der Beitrag von L. Azarian, Erevan (S. 3-6), verfolgt die Steinsetzung in Armenien von den ältesten Zeiten an über die näheren Vorläufer in christlicher Zeit bis zu den eigentlichen »Kreuzsteinen«, die um die Wende vom 9./10. Jh. auftreten sich bis in das 17./18. Jh. halten. Demgegenüber versucht A. Manoukian, einer der Herausgeber der Reihe, in seinem Beitrag (S. 7-13) die armenischen »Kreuzsteine« in den größeren Zusammenhang verwandter Steindenkmäler in anderen Kulturbereichen einzuordnen, wozu noch ein ergänzender Anhang (S. 61-63) zu vergleichen ist. Die Bibliographie (S. 14) bringt die wichtigsten Werke zum Thema. Den Hauptteil des Buches aber stellt das reiche und in ausgezeichneter Qualität gebotene Bildmaterial dar (S. 15-57), das z.T. farbige, großformatige Aufnahmen interessanter »Kreuzsteine« bietet. Darauf folgt eine Übersichtskarte mit den Standorten dieser Steindenkmäler (S. 59) und eine Namensliste der auf solchen Steinen genannten Steinmetzen vom 11.-18. Jh. nach den Forschungen von S. K. Barkhoudarian (Erevan 1963). Einige kleinere Berichtigungen und Nachträge hat Frau Prof. S. Der Nersessian in ihrer Rezension [RvÉtArm 6 (1969) 428-431] beigesteuert.

Dieses Buch darf, wie auch die anderen bereits erschienenen dieser Reihe, als eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse über die armenische Architektur, hier besonders der Skulptur, in Wort und Bild bezeichnet werden. Wir hoffen, daß uns die hier gezeigte Zusammenarbeit armenischer und italienischer Gelehrter noch viele Werke dieser Art schenken möge. Armenologen und Kunstwissenschaftler werden den Verfassern solcher Werke immer dankbar sein.

Julius Abfalg